

INTERNATIONAL CENTRE FOR ECONOMIC RESEARCH



WORKING PAPER SERIES

Peter Koslowski

**DAS AUSGLEICHSPRINZIP DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT ZWISCHEN
SOLIDARITÄT UND KORPORATISMUS.
KORREFERAT ZUM BEITRAG VON WOLFGANG OCKENFELS**

Working Paper No. 8 / 2004

PETER KOSLOWSKI

Das Ausgleichsprinzip der Sozialen Marktwirtschaft zwischen
Solidarität und Korporatismus.

Korreferat zum Beitrag von Wolfgang Ockenfels*

(The Equilibration Principle of the Social Market Economy
between Solidarity and Corporatism.

Comment on Wolfgang Ockenfels)

Last revision : 04 April 2004

Abstract.

The Social Market Economy has been seen as a third path between capitalism and socialism shaped by the principle of solidarity. The rhetoric of the third way can be mere mediation as indecisiveness or the consequence of a third conception of the economic order. Solidarism and personalism as the base of the economic system are opposed to individualism and collectivism. Different conceptions of the human person form the basis of different economic systems. Personalism is also a critique of the belief in systems. It claims that the economic order must be based on (multiple) principles, not on the idea of a closed system. A weakness of the Social Market Economy is its belief in personal and corporatist decision-making aiming at consensus between central interest groups. It does not give sufficient consideration to the role of the capital market as the market for corporate control. Paternalism and corporatism of the dominant interest groups are failed developments originating from underrating the control by impersonal competition.

* This paper will be published in:

NILS GOLDSCHMIDT, MICHAEL WOHLGEMUTH (Eds.): *Die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft. Sozialethische und ordnungsökonomische Grundlagen.* (= Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik 45) Tübingen: Mohr Siebeck 2004. ISBN 3-16-148296-4

PETER KOSLOWSKI

Das Ausgleichsprinzip der Sozialen Marktwirtschaft zwischen
Solidarität und Korporatismus.

Korreferat zum Beitrag von Wolfgang Ockenfels

Manche amerikanische Ökonomen sind der Meinung, die Soziale Marktwirtschaft sei die in Deutschland in die Wirklichkeit übersetzte katholische Soziallehre und ohne diese undenkbar. Diese Auffassung ist wahrscheinlich nicht ganz falsch, obgleich selbstverständlich auch andere, anderskonfessionelle und liberale sowie sozialdemokratische Gedanken in die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft eingegangen sind.

Ockenfels weist darauf hin, dass die Soziale Marktwirtschaft von den Sozialkatholiken der Bundesrepublik als der dritte Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus angesehen wurde (Ockenfels 2004). Der dritte Weg verweist auf das gerade dem deutschen Denken eigentümliche Bedürfnis nach Vermittlung, Versöhnung und Ausgleich im Dritten. Die Soziale Marktwirtschaft wird in Deutschland häufig als das Jenseits des Kapitalismus und als die bereits geschehene Aufhebung der Gegensätze des Kapitalismus verstanden. Die Zentralität des hegelianischen Denkens mit seiner Betonung des Ausgleichs der Gegensätze kann für die deutsche Philosophie und Wirtschaftspolitik kaum überschätzt werden. Das Bedürfnis nach „Mediieren“, wie es Kierkegaard an Hegel in seinem Buch *Entweder-Oder* karikiert hat, ist nicht automatisch moralisch so hoch stehend, wie der Ausgleicher und Versöhner uns gern glauben machen möchte. Andererseits ist Versöhnung auch ein zentrales christliches Prinzip und daher für die christliche Soziallehre auch in anderen als ordnungspolitischen Fragen von Bedeutung.

Einer der bedeutendsten Theoretiker des dritten Weges ist der Nationalökonom und Sozialethiker Heinrich Pesch gewesen, der den dritten Weg mit dem Begriff Solidarismus benannt hat.¹ Pesch begründet die Notwendigkeit eines dritten Weges jenseits von Kapitalismus und Sozialismus durch zwei Argumente: erstens sei eine

¹ Koslowski (2000).

dritte Position der Auffassung vom Menschen jenseits von (kapitalistischem) Individualismus und (sozialistischem) Kollektivismus, nämlich der Personalismus, notwendig und zweitens müsse der Systemgedanke der „reinen“ und geschlossenen Wirtschaftsordnungskonzeption durch ein Prinzip der Selbstbegrenzung des Systemdenkens, postmodern würde man sagen, durch eine Dekonstruktion des Systemdenkens, begrenzt werden.

Solidarismus und Personalismus

Philosophisch wurde seit dem Idealismus und in Abgrenzung von ihm etwa bei Franz von Baader der christliche Personalismus als Alternativmodell zum Individualismus gesehen. Der christliche Personalismus betont die Singularität, Leiblichkeit und solidarische Verbundenheit der Individuen (und der Theorie des Absoluten oder der Theologie) gegen die Individualität, Geistigkeit und Einzelheit der Individuen (und den Geistcharakter des Absoluten) des individualistischen Liberalismus einerseits und gegen die Idee der pantheistischen Selbigkeit der Einzelnen im Kollektiv des Sozialismus. So gesehen muss Ockenfels' These, dass „im personalen Menschenbild sich marktwirtschaftliches und christliches Ordnungsdenken (treffen)“ (Ockenfels 2004) relativiert werden. Sie treffen sich hier in der Ablehnung des Kollektivismus, aber sie sind sich in dem, was sie für das Individuum halten, nicht einig.

Die Divergenzen betreffen vor allem die Konzeption der solidarischen Natur der Menschen. Baader, der den Begriff des Proletaires bereits um 1830 in die politische Sprache eingeführt und die Forderung nach einer Sozialpolitik zugunsten des Proletaires erhoben hat, geht etwa davon aus, dass alle Menschen solidarisch in ihrer Existenz verbunden sind.² Das heißt, dass die moralische und äußere Wohlfahrt der Menschen einer Nation und der Menschheit als ganzer von dem Zustand eines jeden einzelnen abhängt und der Zustand jedes einzelnen denjenigen aller anderen berührt. Dieser Begriff von Solidarität der Menschen untereinander führt zu einer Deutung der Gesellschaft als Organismus, dessen Glieder unlösbar in ihrem Schicksal miteinander verbunden sind. Solidarität ist nach diesem starken Begriff von Solidarität nicht eine Norm, sondern ein Faktum, dem die menschliche Gesellschaft gar nicht entgehen *kann*. Selbst wenn die Gesellschaft nicht solidarisch ist, erfährt sie die

² Koslowski (2001: 804–812).

Wohlfahrt oder Nichtwohlfahrt ihrer Mitglieder doch solidarisch: Wenn es einem Teil der Gesellschaft schlecht geht, wird davon, ob er es will oder nicht, auch der wohlhabende Teil betroffen, so vertritt es der starke Begriff von Solidarität als unlösbarer Verbundenheit der Mitglieder einer Gesellschaft.

Die Frage ist, wie ein so starker Begriff von Solidarität operationalisiert werden kann. Die Antwort der christlichen Soziallehre war: durch solidarische Versicherung. Es ist wiederum Baader, der wohl als erster um 1830 eine „Assecuranzanstalt für die Arbeiter“ forderte und damit zum Vorläufer der Sozialversicherung wurde. Die Sozialversicherung ist die Form, in der Solidarität organisiert wird. Michel Albert macht in seinem Buch *Capitalisme contre capitalisme* den Unterschied zwischen der rheinischen und der anglo-amerikanischen Form des Kapitalismus an der unterschiedlichen institutionellen Form der Versicherung fest. Der rheinische Kapitalismus ist durch die Form der Solidarversicherung nach dem solidarischen Risikoausgleich, der anglo-amerikanische Kapitalismus durch die kommerzielle Versicherung nach dem Gewinnprinzip bestimmt.

Die Ressourcen an Solidarität sind knapp. Kommerzielle Versicherungen klagen, dass der Risikoausgleich auch innerhalb der kommerziellen Versicherung von den Versicherungsnehmern immer weniger verstanden und akzeptiert wird. Es kommt zu einer Demutualisierung oder Entsolidarisierung der Versicherungen. Hohe Einwanderungszahlen verringern tendenziell die Bereitschaft zur Solidarität, da die Gruppe, die solidarisch den Ausgleich auf Gegenseitigkeit praktiziert, weniger wohldefiniert ist als die homogene nationale Gemeinschaft. Eine Entwicklung hin zum anglo-amerikanischen Modell ist daher auch im Bereich des rheinischen Kapitalismus oder der Sozialen Marktwirtschaft wahrscheinlich.

Die Systemfrage und die Prinzipienfrage der Wirtschaftsordnung

Ein zweiter Differenzpunkt zwischen christlicher Soziallehre und Liberalismus in ihren Konzeptionen der Marktwirtschaft ist die Systemfrage. Pesch hat kritisiert, dass das Systemdenken aus dem Deutschen Idealismus in die Nationalökonomie gewandert ist und dort wie in der Philosophie Verwirrung angerichtet hat. Wie die philosophischen Systeme von Hegel und Marx nahm auch die liberale Nationalökonomie die Geschlossenheit und Konsistenz des gedanklichen *Systems* für die

Geschlossenheit und Systematizität der wirtschaftlichen Wirklichkeit. Dieser Einwand ist von großer Bedeutung für die Frage, was Ordnungspolitik ist und vermag. Von der Idee des Systems her gesehen ist die Soziale Marktwirtschaft eklektisch und unsystematisch, ist der Ansatz des dritten Weges eine Art von faulem Kompromiss, die deutsche Variante des „compromesso storico“. Reine Modelle sind vom Standpunkt systematischer Theorie vorzuziehen. Im Gegensatz zu diesem Denken in Systemen ist von einem prinzipien- statt systemorientierten Ansatz her die Pluralität richtiger Prinzipien der Geschlossenheit des Systems überlegen.

Ockenfels weist darauf hin, dass die Sozialprinzipien sich wechselseitig stützen, also einen systematischen Zusammenhang, wenn auch nicht ein System bilden. Aus der Perspektive des Systemdenkens ist allerdings Ockenfels zu fragen, *wie* im einzelnen die Prinzipien Solidarität, Subsidiarität und Gemeinwohl zusammenhängen, welches ihre Ordnung ist und welchem Prinzip im Konfliktfall der Vorrang zu geben ist. Gibt es Wertvorzugsregeln zwischen den Prinzipien oder stehen sie alle auf der selben Geltungsebene?

Ein Einwand gegen die katholische Soziallehre ist, dass sie dem Freiheitsprinzip keine eigenständige Geltung beizumessen scheint. Das Freiheitsprinzip wird von der katholischen Soziallehre nicht unter ihren Prinzipien aufgeführt. Das Freiheitsprinzip muss jedoch neben das Solidaritätsprinzip treten, wie das auch die liberale Theorie von Rawls zeigt, in der Freiheitsprinzip und Differenzprinzip gemeinsam die Prinzipien der Gerechtigkeit bilden.

In der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage besteht die Gefahr, dass die Soziale Marktwirtschaft als Ordnungsmodell in seiner Tragweite überschätzt wird, weil es als Gesamtbeschreibung von Staat und Gesellschaft, als Verfassung von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft genommen wird, hinter der die politische Verfassung an Bedeutung zurücktritt.

Als Versöhnungsprinzip des Gegensatzes zwischen Kapitalismus und Sozialismus hat die Soziale Marktwirtschaft als „irenische Formel“ ihren Beitrag zur Auflösung des Gegensatzes von Kapital und Arbeit geleistet.³ Dieser Gegensatz ist jedoch gegenwärtig nicht mehr die bestimmende Kontroverse oder „Widerspruch“ der Gesell-

³ Koslowski (1998).

schaft, da sich beide Faktoren, Arbeit und Kapital, diversifiziert haben und sich daher nicht mehr monolithisch gegenüber stehen.

Paternalismus und Korporatismus als Gefahren der Sozialen Marktwirtschaft

Aufgrund der Einflüsse des demokratischen Sozialismus und der christlichen Soziallehre ist die Soziale Marktwirtschaft der Gefahr des Paternalismus ausgesetzt und unterschätzt systematisch die Bedeutung der unpersönlichen Kontrollmechanismen der Marktwirtschaft, vor allem diejenigen des Kapitalmarktes und der Ablösung schwacher Management- oder Eigentümerteams durch feindliche Firmenübernahmen. Der Paternalismus begleitet häufig die christliche Sorge für den Nächsten und den Armen. Die Idee des sozialen Ausgleichs unter Zurücktreten der Frage der erworbenen Eigentumsrechte ist stets in Gefahr, paternalistisch auszugleichen und Fürsorge zu betreiben. Der Sozialismus ist primär nicht vom Gedanken der Fürsorge, sondern der Emanzipation durch gemeinsames politisch-ökonomisches Handeln der Gesellschaft bestimmt.⁴ Sozialismus und Sozialdemokratie gehen von der hegelianischen Idee aus, dass der Staat das Subjekt ist, in welchem sich die Gesellschaft selbst steuert. Im Subjekt des Staates wird sich, so kann man es noch jüngst bei Habermas lesen, das Objekt der Gesellschaft selbst bewusst. Staat und Gesellschaft bilden eine Identität von Subjekt-Objekt im Sinne der Identitätsphilosophie des absoluten Subjekt-Objekt Hegels und Schellings. Tatsächlich sind Subjekt und Objekt dieser Gleichung natürlich nicht identisch. Parlament und Regierung repräsentieren den Willen und das Bewusstsein der Gesellschaft, sie sind nicht mit ihnen identisch. Der Gedanke des Sozialismus von der Einheit von Staat und Gesellschaft einschließlich der Wirtschaft führt in die Irre, weil die Politiker nur Repräsentanten des allgemeinen Willens, nicht aber dieser selbst sind. Wird politische Repräsentation durch Identitätsfiktionen von Staat und Gesellschaft ersetzt, ist de facto Paternalismus die Folge, weil es zu einem Machtzuwachs der Politik über das Repräsentationsverhältnis hinaus kommt. Korporatismus von organisierten Interessen statt Identität von Staat und Gesellschaft ist die Folge.

⁴ Deutlich wird dies etwa am gegenwärtigen skandinavischen Typus des Wohlfahrtsstaates erkennbar, wo immer neue Schübe der staatlichen Wohlfahrtsfürsorge mit dem Argument der Emanzipation des einzelnen aus der Abhängigkeit von anderen Individuen und deren guten Willen begründet werden.

Durch den Korporatismus kommt es auch zu einer Entwicklung, die ich fehlverorteten Personalismus nennen möchte. Fragen der Rentabilität und der Unternehmensführung werden zu Fragen politischer Konsensbildung und personaler Beziehungen. Die von Habermas geforderte Totalisierung des Konsenses wird auf die Unternehmensführung übertragen. Faktisch sind die real zustande kommenden Konsense jedoch solche von Interessengruppen. Personalismus am falschen Ort führt zu einer Abwertung des Wettbewerbsprinzips und der unpersönlichen Sanktionen des Preissystems. Das Beschwören des Konsensprinzips gegen feindliche Übernahmen und die Kontrolle von Managementteams durch den Kapitalmarkt fördern de facto politische und wirtschaftliche Oligarchien.⁵ Die Reform der Wirtschaftsordnung und die Fortentwicklung der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland werden vor allem diesem Aspekt der unpersönlichen Kontrolle des Managements durch den Kapitalmarkt und einem effizienten Markt für Unternehmenskontrolle Aufmerksamkeit schenken müssen.

Eine solche Wettbewerbsordnung wird weniger persönlich und konsensusbestimmt, dafür aber effizienter sein.

⁵ Koslowski (2002).

Literatur.

- KOSLOWSKI, PETER (1998). The Social Market Economy: Social Equilibration of Capitalism and Consideration of the Totality of the Economic Order. Notes on Alfred Müller-Armack, in: Peter Koslowski (Hg.). *The Social Market Economy. Theory and Ethics of the Economic Order* (= Studies in Economic Ethics and Philosophy Vol. 17), Berlin, New York: Springer, S. 73–95.
- KOSLOWSKI, PETER (2000). Solidarism, Capitalism, and Economic Ethics in Heinrich Pesch, in: Peter Koslowski (Hg.). *The Theory of Capitalism in the German Economic Tradition: Historism, Ordo-Liberalism, Critical Theory, Solidarism*, Berlin, New York: Springer, S. 371–394.
- KOSLOWSKI, PETER (2001). *Philosophien der Offenbarung. Antiker Gnostizismus, Franz von Baader, Schelling*, Paderborn: Schöningh.
- KOSLOWSKI, PETER (2002). Welche Werte prägen den Kapitalmarkt? Zur Ethik des Kapitalmarktes, in: Thomas Buchheim u.a. (Hg.). *Die Normativität des Wirklichen. Festschrift für Robert Spaemann zum 75. Geburtstag*, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 286–311. Auszug daraus: Spekulation ist nicht nur ein Spiel. Zur Wirtschaftsethik des Kapitalmarkts, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 124 vom 1. Juni 2002, S. 15 (Seite „Die Ordnung der Wirtschaft“).
- OCKENFELS, WOLFGANG (2004). Marktwirtschaft zwischen Solidarität und Subsidiarität, in: Nils Goldschmidt, Michael Wohlgemuth (Eds.): *Die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft. Sozialethische und ordnungsökonomische Grundlagen.* (= Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik 45) Tübingen: Mohr Siebeck 2004.